

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858

14.8.1858 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969852)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1858.

— Sonnabend, den 14. August. —

N^o 33.

Tagesgeschichte.

Dieser Tage interessiren zwei Ereignisse alle Welt: Die Vollendung von Cherbourg und das unendlich viel größere Werk: Die glückliche Legung des Telegraphendrabtes durch den atlantischen Ocean.

Die unermessliche Wichtigkeit dieses letzteren Ereignisses, sein über alle Pbrasen erhabenes Lob liegt vollauf in den paar Worten, mit denen es gemeldet ist: „Amerika und Europa sind durch Telegraphen an einander gebunden!“ Wie verschwinden dagegen alle Wunderwerke der alten Welt!

Das Glück ist sehr unerwartet gekommen; man erwartete viel eher ein drittes Mißlingen, da das Wetter während der ganzen Operation sehr ungünstig und nur den letzten Tag über günstig war. Die beiden Schiffe, welche am 28. Juli auf dem Punkt der Theilung anlangten und am 29. den Draht zusammenmachten, entfernten sich mit demselben in ziemlich gleicher Geschwindigkeit von einander; am 31. Juli Mittags waren sie 265 Seemeilen von einander entfernt, am 1. Aug. 540, am 2. 1256, am 4. 1854, beim Ankern am 6. früh am Ziele 2022 Seemeilen. Hieraus ergibt sich, daß die Schnelligkeit des Legens mit der Entfernung zunahm; sie betrug zuerst 5, dann 6, am 1. Aug. schon 7 und am 2. über 7½ Meilen stündlich. Die „Times“ stellt dies Gelingen der Entdeckung von Amerika gleich; in mancher Hinsicht möchten wir es noch darüber stellen. Die Sprech-Apparate waren an beiden Ufern noch nicht aufgestellt und bis zum 6. August unterbielten bloß die beiden Schiffe sich mit einander. Die Versuche aber bewährten sich vortreflich und die Wortbeförderung ist trotz der Länge rasch.

Aus den Beschreibungen der Feste von Cherbourg heben wir das Wesentliche hervor.

Der ganze Bahnhof zu Cherbourg war durch Decorationen zu einem glänzenden Salon umgewandelt und in demselben Thronessell für das Kaiserpaar aufgestellt. Der Bischof von Coutances leitete diesen Theil der Feier, welcher der Einweihung der Eisenbahn galt. Daß die Majestäten (am 4. Aug. Nachm. 5 Uhr) mit gehörigem Vivat empfangen wurden, wird Jeder glauben, denn was dort Zutritt hatte, gehört zu den Anhängern Napoleons. Der Maire hielt die Rede an

den Kaiser; wie man sagt, that er dabei, als mache der Glanz der Majestät einen verwirrenden Eindruck auf ihn. Als der Bischof die Locomotive einseguete, knieten Napoleon und Eugenie auf einem Betchemel. Dies war so zu sagen das Vorspiel der Feier.

Der Kaiser in Generals-Uniform und die Kaiserin in blauweidenem Kleide und weißem Hut fuhren in offenem Gallawagen nun durch die von einer unzählbaren Menschenmenge gefüllten Straßen, von Lebehochs begrüßt und nach allen Seiten hin freundlichst dankend, zur Seepräfectur.

Zu gleicher Zeit ertönten alle Kanonen des Forts und der Schiffe im Hafen; drei Salven kündigten an, daß die Königin von England auf der Rhede eintraf. Es war, als ob sie noch größere Anziehung hätte, denn Alles eilte jetzt dem Strande zu, um ihre Schiffe zu sehen. Zwei Fregatten gingen ihrer Yacht voraus, zwei Linienfahrer und eine Zahl Yachten folgten. Die Yacht „Victoria und Albert“ mit den fürstlichen Häuptern dieses Namens legte sich neben dem Admiralschiff „La Bretagne“, dem Residenzschiffe des Kaisers.

Unterdeß beehrte sich Napoleon III., daß um 7 Uhr angerichtete Diner in der Seepräfectur, sowie nach demselben den unumgänglichen Empfang der Autoritäten abzumachen und war so schnell dabei, daß er schon um 8 Uhr mit Eugenie zur Begrüßung seiner hohen Gäste an die englische Königshacht fahren konnte. Hier hielt sich das französische Kaiserpaar länger auf und wußte auch die Königin zu bewegen, daß sie die Einladung zu einem Frühstücke andern Vormittags in der Seepräfectur annahm. Um 10 Uhr Abends traf das Kaiserpaar in der Seepräfectur wieder ein.

Mittlerweile hatte sich im Hafen und in der Stadt ein Wunder von Illumination entwickelt. Wo nur Lampen anzubringen waren, glänzten sie in allen möglichen Farben und Allegorien. Mehr als ein halb Tausend Schiffe waren vom Wimpel bis zum Deck illuminiert, alle Quais, alle Forts, die Häuser und die Thürme der Stadt wetterferten im Strahlenglanze der Beleuchtung. Dazwischen drängte eine Volksmasse, die von allen Enden Europa's, vorzüglich aber von Paris und London, dahin geströmt war. — Um diese enorme Menge unterzubringen, waren Zelte und Hütten aufgeschlagen und die Schiffe beherbergten auch manche Tausend Seeleute. — Die Eisenbahn-Gesellschaft ihrerseits hatte allein

über 800 Personen eingeladen, für welche sie Logis und Kost schaffen mußte. Sie hatte eine große Bretterbütte errichtet, in welcher gegen Tausend Personen speisen konnten und die gewaltigsten Anstalten für die Küche getroffen. Ein ganzer Ochse ward am Spieß über Gasfeuer gebraten. Ja sogar ein Theater soll die Gesellschaft für ihre Gäste errichtet haben, auf welchem unter andern Fräul. Lanner mit den hamb. Kindern tanzte, die in Paris bekanntlich unter dem Titel der „dänischen Tänzerinnen“ auftraten.“

Am 5. August, Mittags 12 Uhr, stieg Victoria mit Prinz Albert und ihrem ältesten Sohne, sowie dem Herzog von Cambridge, einigen Ministern und einem zahlreichen Gefolge ans Land. Der Kaiser ging die Wassertreppe hinab, der Königin aus dem Boote zu helfen; sowie sie die Treppe betrat, spielte ein französ. Musikcorps „God save the Queen“ und ein Donner von Lebrhochs stieg in die Lüfte. Die Kaiserin hatte auf dem Quais gewartet und empfing ihre königliche Freundin mit einer Umarmung. Man fuhr dann nach der Seepräfectur, wo man frühstückte; um 2 Uhr fuhr man zu Wagen dann nach der Promenade und dem Fort la Moule, von wo aus die schönste Aussicht auf den Hafen und die Rhede sich darbot.

Nach dieser Spaziertour, die schließlich zu Fuß gemacht ward, verfügten die englischen Gäste sich wieder an Bord ihrer Schiffe. Der Kaiserhof aber bestieg um 6 Uhr Nachmittags die Böte, um an Bord der „Bretagne“ zu fahren, wohin ihm eine Stunde später der englische Hof folgte, um das mehrbesprochene Diner einzunehmen. Die hervorragendsten Persönlichkeiten dabei waren, außer den schon Genannten: Lord Malmesbury, Sir John Pakington, erster Lord der Admiraltät, Graf Walewski, die Marschalls Pelissier, Baillant und Baraguay d'Hilliers, Admiral Lyons, Adm. Gamelin, dabei auch die commandirenden Capitains beider Flotten. Da man auf die Reden Napoleons politisches Gewicht legt, so wollen wir die betreffenden Toaste hier setzen.

Der Kaiser hatte folgenden Trinkspruch: „Ich trinke auf das Wohl der Königin von England, des Prinzen, welcher ihren Thron theilt, und der königl. Familie. Indem ich diesen Toast in ihrer Gegenwart an Bord des französischen Admiralschiffes im Hafen von Cherbourg ausbringe, bin ich glücklich, die Gefühle zu offenbaren, die uns gegen sie befeelen. In Wahrheit, die Thotsachen reden für sich selbst und beweisen, daß die feindseligen Leidenschaften, erregt durch einige unglückliche Vorfälle, weder die Freundschaft, welche zwischen beiden Kronen besteht, noch das Verlangen beider Völker, im Frieden zu bleiben, stören konnten. Und so habe ich die feste Hoffnung, daß, wenn man den Groll und die Leidenschaften einer anderen Epoche wieder aufwachen wollte, sie scheitern würden an dem gesunden öffentlichen Sinne, wie die Wogen sich brechen an dem Felsen, der in diesem Augenblicke die Geschwader beider Staaten gegen die Wogen des Meeres schützt.“

Prinz Albert antwortete folgendermaßen: „Sire, die Königin wünscht, daß ich Ew. Majestät ausspreche,

wie ergriffen sie von dem neuen Beweise der Freundschaft ist, den Sie ihr soeben durch diesen Toast gaben und durch die Worte, die ihr auf immer theuer sein werden. Ew. Maj. kannten die freundschaftlichen Gefühle, welche sie gegen Sie und gegen die Kaiserin hegte, und ich habe nicht nöthig, Sie daran zu erinnern. Ebenso wissen Sie, daß die gute Eintracht zwischen unseren beiden Ländern der Gegenstand ihrer wie Ew. Majestät Wünsche ist. Die Königin ist daher doppelt glücklich, die Gelegenheit zu haben, durch ihre Gegenwart hier in diesem Augenblicke sich mit Ihnen, Sire, in dem Bemühen zu verbinden, die Bande der Freundschaft zwischen unseren beiden Nationen so fest als möglich zu knüpfen. Diese Freundschaft ist die Basis ihrer beiderseitigen Wohlfahrt und der Segen des Himmels wird ihr nicht fehlen. Die Königin bringt die Gesundheit des Kaisers und der Kaiserin aus!“

Nach dem Diner war Feuerwerk auf einem der Forts, welchem die Herrschaften vom Bord der „Bretagne“ aus zusahen. Um 10½ Uhr kehrte Victoria auf ihre Yacht zurück; Jubel und Lichtglanz erfüllte ringsum die Luft.

Am 6. August, Mittags, verließ der engl. Hof die Rhede von Cherbourg. Das Kaiserpaar hatte sich wieder eingeschifft, um an Bord der „Bretagne“ zu frühstücken und dann von den gefeierten Gästen Abschied zu nehmen. — Mit der Abfahrt der Königin Victoria, der eine Menge Engländer folgten, endete die erste und glänzende Abtheilung der Feste von Cherbourg.

Deutschland. Demnächst sollen General-Conferenzen wegen der Zollerleichterungen zwischen Oestreich und dem Zollverein abgehalten werden. Hauptpunkt ist die gegenseitige Aufhebung der Durchfuhrzölle, welche Oestreich wünscht und der Zollverein (Preußen) nicht zugeben will, angeblich weil mehr Waaren vom Süden nach den Nordseestädten, als von Deutschland durch Oestreich gehen und der Zollverein also Schaden haben würde. Dann wünscht Oestreich im Innern des Zollvereins Zollämter zu errichten, wovon die Nothwendigkeit diesseits nicht eingesehen wird. Außerdem existiren noch einige Differenzen, die weniger prinzipiell sind. — Das Deficit des laufenden Finanzjahres in Oestreich wird zu 30 bis 40 Millionen Gulden veranschlagt, doch sollen die Deficite im Ganzen in der Abnahme begriffen sein. Die östreichische Regierung arbeitet ziemlich eifrig an Herstellung der Flotte und hat auch hierin seit 1849 wesentlich mehr geschafft, als Preußen. Allein gegen die Seemächte gehalten, sind die vereinigten östreichisch-preußischen Marine-Arbeiten doch nur Spielerei. Oestreich hat indeß 135 Schiffe mit 852 Kanonen und 12 000 M. Besatzung, Preußen einige 50 Schiffe mit 210 Kanonen und 1535 M. Besatzung. Zwei englische oder französische Schiffe sind also soviel als die ganze preußische Marine. — Von allen Gegenden Mittel- und Süddeutschlands laufen Berichte über Zerstörung durch die Plutken ein. Indes scheint jetzt ziemlich überall die Gefahr überstanden. Der Schaden in Glauchau wird auf 200,000 \$ geschätzt.

Belgien. Die Antwerp. Börse, die, 1531 begonnen, zu den berühmtesten Bauten Belgiens gehörte, ist in der Nacht vom 2. zum 3. August gänzlich abgebrannt; nur eine einzige Säule blieb stehen.

„Nur eine stolze Säule zeugt von entschwund'ner Pracht;

„Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“

Man glaubt, der Brand sei durch Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter entstanden. Die sämmtlichen Archive sind mit verbrannt; auch gar nichts gerettet. Der Schaden wird auf 3 Millionen Francs taxirt; aber die Verwirrungen, die aus der Vernichtung aller Papiere hervorgehen, sind gar nicht zu berechnen. — Zu Anfang des Brandes fehlte es an Wasser; ein in der Nachbarschaft wohnender Brauer ließ deshalb eine große Anzahl gefüllter Viertonnen heranzufahren, die indeß den Brand nicht aufzuhalten vermochten.

Großbritannien. Noch ein Telegraphendraht ist während der Feste von Cherbourg glücklich gelegt, aber in aller Stille, ohne daß man vorher davon las; nämlich der Draht von der englischen Küste gerade über Cherbourg nach Alderney oder Jurigny, der nördlichsten der kleinen Inselgruppe an der Küste der Normandie; hier haben die Engländer seit länger ganz geräuschlos einen Zufluchtsort angelegt, der allmählich zu einer furchtbaren Festung herangewachsen sein und vielleicht im Kriegsfall zum Anti-Cherbourg dienen soll. — Die Actien der englisch-amerikanischen Telegraphen-Compagnie sind auf die Nachricht vom Gelingen ihrer Unternehmung von 2—300 auf 800 bis 1000 £ gestiegen. — Der bekannte Kochkünstler Soyer, einer der populärsten Männer Englands, ist am 5. August plötzlich am Schläge gestorben. Er hatte sich von der Krüm eine unheilbare Leberkrankheit mitgebracht.

Ostindien. Nach dem Bombay Standard ist Sir Hugh Rose, der Held von Gwalior, beim General-Commando und beim General-Gouverneur in Ungnade gefallen, weil er 200 kriegsrechtlich verurtheilte Insurgenten sofort hinrichten ließ. Er habe deshalb seinen Feldherrnstab niedergelegt. — Die Armee feiert ihn, während Sir Colin Campbell vergessen oder verspottet wird, vielleicht mit Unrecht. — Nach Berichten aus Calcutta vom 5. Juli befanden sich die aus Gwalior geflüchteten Rebellen 50, General Roberts 34 Miles von Dschehpur. Einem Gerüchte zufolge sollen in Wanda mehrere Rebellen-Häuptlinge gefangen genommen worden sein.

China. Nach amtlichen Berichten aus Hongkong vom 23. Juni hat die englisch-französische Expedition Tientsin am Peiho erreicht. Die Einwohner zeigen sich nicht feindlich, bringen vielmehr Lebensmittel herbei. Ein hochstehender chinesischer Unterhändler war eingetroffen.

Amerika. Die Mormonen sollen sich mit dem Bundes-Commissair verständigt haben und diese Angelegenheit dürfte friedlich erledigt werden. — Ferner soll Nordamerika nahe daran sein, die Insel Cuba friedlich zu erwerben. — Aus Mexiko wird berichtet, daß Zu-Loaga resignirt und die Hauptstadt verlassen habe.

Der Sieg der Chemie über die Kochkunst.

Von Dr. R

Fangen auch die Chemiker an zu kochen? Wird unser seit ewigen Zeiten bestehendes Recht jetzt auch von Unberufenen gepflogen? — So höre ich meine schönen Leserinnen beim Anblick dieser Ueberschrift fragen — und ich ermangle nicht, mit einem höflichen „Ja“ zu antworten; die Chemie fängt nicht an zu kochen, sie hat bereits so ziemlich fertig gekocht, trotz allen populären Schriften, trotz manchen über diesen Gegenstand handelnden neueren Kochbüchern will eben diese Art des Kochens noch nicht in unseren bürgerlichen Haushaltungen Eingang finden. Entweder bestehen eingewurzelte Vorurtheile gegen dieselbe, oder unsere geschätzten Hausfrauen hatten bisher nicht Gelegenheit, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen.

Der Zweck dieser Zeilen soll darin bestehen, unseren verehrten Leserinnen in faßlicher Weise die Nachtheile der alten neben den Vortheilen der neuen Kochkunst aufzustellen und sie nebenbei auf Dinge aufmerksam zu machen, deren Einhalten bezüglich der Zubereitung und Schmackhaftigkeit der Speisen bedeutende Vortheile an Händen geben dürfte. In den besten Küchen wird bereits nach Liebig und Moleschott gekocht, versuchen es unsere bürgerlichen Haushaltungen auch einmal, sie werden nicht Ursache haben, den Versuch zu bereuen. Die Chemie hat über so manche gewerbliche und den Landbau betreffende Fragen Aufschluß gegeben, sie hat auch die seit Jahrhunderten fast unverändert getriebene Kochkunst ihrer Untersuchung würdig erachtet und hier Unzweckmäßiges in Menge gefunden. Beginnen wir daher mit der Zubereitung unseres souveränsten Nahrungsmittels, des Fleisches.

Das Fleisch wird in den meisten Haushaltungen in der Weise gekocht, daß man dasselbe erst in kaltem Wasser wäscht, womöglich in demselben eine Viertelstunde liegen läßt, es dann in den mit abermals kaltem Wasser gefüllten Fleischtopf steckt, zum Kochen bringt, den bei dieser Gelegenheit sich bildenden Schaum als Schmutz abläßt, jezt Gewürz und Salz zusetzt und zulezt sein Weichwerden durch stundenlanges Kochen abwartet.

Was haben Sie nun, meine werthen Hausfrauen, durch diesen Vorgang gethan?

Das Fleisch ist aus verschiedenen, hier in Anbetracht kommenden Dingen zusammengesetzt, aus Muskelfasern, Fett, Eiweis oder Albumin und einigen sog. Fleischsalzen, welche der ausgekochten Fleischbrühe ihren eigenthümlichen Geschmack verleihen. Von diesen Bestandtheilen verdient das Eiweis, als der vorzüglichst nährendste, unsere besondere Beachtung. Dieses Eiweis besitzt die Eigenschaft, sich in kaltem Wasser zu lösen, mit andern Worten, aus dem Fleische sich ausziehen zu lassen, und in kochendem Wasser zu gerinnen, d. h. als obenaufschwimmende schäumige Masse sich abzuschneiden. Legt man daher Fleisch zum Abkochen in kaltes Wasser, so geht folgender Prozeß vor sich: Das Eiweis wird mit einem großen Theile der Fleischsalze fast völlig ausgezogen, beim Kochen gerinnt dasselbe und wird zulezt

als Schmutz von der Köchin abgeschäumt — das Fleisch und seine Brühe verlieren einen bedeutenden Werth an Nahrungstoff. Wie ganz anders kocht die Chemie!

Schreiber dieser Zeilen, der als Arzt die deutschen Anforderungen an eine gute Hausmannskost kennt, weiß, daß man sowohl schwachhafte Suppe, als saftiges Fleisch bei einem und demselben Stücke von der Köchin verlangt, gewiß wäre es daher am unrechten Plage, streng die Regeln anzugeben, welche Viebig zur Erlangung vorzüglicher Suppen und ausgezeichneten Fleisches aufgestellt hat, (obgleich sie ihre Erwähnung finden sollen) es ist ihm vielmehr in seiner Haushaltung schon vor mehreren Jahren gelungen, ein Verfahren einhalten zu lassen, das praktisch beiden Anforderungen zugleich entspricht.

Man nehme ein zum Kochen geeignetes Stück Ochsenfleisch, klopfe es tüchtig mit dem Kläppel, wasche es mit möglichst heißem Wasser rasch von den etwa anhängenden Schmutztheilen ab, lasse das zur Aufnahme des Fleisches bestimmte Wasser, dessen Masse so viel betragen muß, daß sie das Fleisch überdeckt, in's Kochen gerathen, stecke dann Fleisch, Salz und Gewürz zugleich in die kochende Flüssigkeit, schließe rasch den Deckel des Topfes und lasse $\frac{3}{4}$ Stunden fortkochen. Alsdann rücke den Topf auf den Nebentheil des Herdes, an welchem Ort das Fleisch ohne zu kochen an der Siedhitze noch ohngefähr gleiche Zeit gehalten wird und richte zuletzt Fleisch und Suppe gerade so wie sonst zum Genusse her. Bei dieser Methode wird Folgendes erzielt:

Das Eiweiß durchdringt das Fleisch in allen seinen Theilen, befindet sich also auch an seinen äußersten Flächen. Kommen diese nun mit dem kochenden Wasser in Berührung, so wird das Eiweiß sofort gerinnen, es wird sich eine Hülle um das Fleisch bilden, welche das im Innern befindliche Albumin nicht nach Außen ausfließen läßt. Allmählich wird auch dieses zum theilweisen Gerinnen gebracht, es steρνirt an den Fleischfasern, aber es bildet sich kein Schaum, der abgelöffelt werden muß, der nährendste Bestandtheil bleibt im Fleische. Vermöge des eigenthümlichen Processes der Ein- und Ausfaugung gelangen allmählich die wohlschmeckenden Fleischsalze in die Brühe, das anhängende Fett giebt einen Theil seines Gehaltes an dieselbe ab und man hat auf diesem Wege saftiges Fleisch und schwachhafte Brühe zugleich erlangt.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Daß der Reformator der deutschen Walzer-Musik, der Vater Johann Strauß, in seiner Jugend Buchbinder-Lehrling gewesen, ist wohl nur wenigen Musik- und Tanzfreunden bekannt. Vor einigen Wochen starb in Wien der Buchbinder Lichtscheidl, der frühere Meister des Strauß, der von diesem zu erzählen pflegte, daß er oft von dem Lehrling gebeten worden, er möge ihm in den Feiestunden erlauben, in dem Dachstübchen, der Schlafstätte der Lehrlinge, geigen zu dürfen, „weil es

ihn eben so sehr danach jucke.“ Der alte Meister meinte dann: „Du solltest nur lieber Musikant werden, als Buchbinder.“ Und das geschah denn auch.

Schiffsnachrichten.

Angelommen:

- Aug. 6. Elise, Capt. de Bries, von Hartlepool.
- » » Neptunus, Capt. Peterssen, von Newcastle.
- » » Johanne Friederike, Capt. Schumacher, v. Bremen.
- » » Johannes, Capt. Decknatel, von Middlesbro.
- » 9. Teutonia, Capt. Fuls, von Middlesbro.
- » » Argo, Capt. Rahmkorf, von Antwerpen.
- » » Taurus, Capt. Carstens, von London.
- » » Gesina, Capt. Lindebohm, von Hartlepool.
- » » Fr. Christine, Capt. Christians, von Hamburg.
- » 10. vier Gebrüder, Capt. Hayen, von Hamburg.

Ausgegangen:

- Aug. 7. Johannes, Capt. Ebkes, nach Leith.
- » » Johanne, Capt. Graafmeier, nach Norwegen.
- » » Amies, Capt. Sawyer, nach Middlesbro.
- » 9. Margaretha, Capt. Baker, nach England.
- » » Amor, Capt. Velten, nach dito.
- » » Freundschaft, Capt. Peeken, nach dito.
- » » Frau Foskea, Capt. Janssen, nach Gms.
- » » Mathilde, Capt. Cassens, nach Stockholm.
- » 11. Concordia, Capt. Niemeier, nach England.
- » » Taurus, Capt. Carstens, nach London.

Londoner Viehmarkt, Montag den 9. August 1858.

Preisnotirung pr. Stone von 8 Z.

Ochsen, prima Schottische	Sh. 4. d. 4. bis Sh. 4. d. 6.
» schwere prima	» 3. » 10. » » 4. » 2.
» secunda Qualität	» 3. » 4. » » 3. » 8.
» geringe	» 2. » 10. » » 3. » 2.
Schafe	» 2 » 10. » » 4. » 8.
Kälber	» 3. » 10. » » 5. » —.
Schweine	» 3. » 2. » » 4. » 4.

Der Markt für Ochsen und Kühe war flau, und wurden Preise durch geringe Waare, so uns vom Ausland zugeführt wurde, um 2 d. gedrückt. Schaaf in prima Waare gefragt und preis haltend, sonst eher flauer. Lämmer flau. Kälber wenig gefragt und Schweine ebenfalls.

See-Bade-Anstalt zu Dangast.

August	Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag 15.	5 Uhr 8 Min.	2 Uhr.
Montag 16.	5 " 50 "	1 "
Dienstag 17.	6 " 43 "	1 "
Mittwoch 18.	7 " 36 "	1 "
Donnerstag 19.	8 " 29 "	1 "
Freitag 20.	9 " 22 "	1 "
Sonnabend 21.	10 " 15 "	1 "

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma. Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittwe.